

Arbeitskräfte der Industrie aus den besetzten Gebieten, der Kriegsgefangenen, endlich auch der eingeführten Chinesen — alles in allem etwa 2 Millionen Arbeitskräfte sollten den Ausfall der etwa 14 Millionen eingezogenen Männer in vollster Höhe ihrer Kraft ersetzen! Das war natürlich quantitativ sowie qualitativ völlig unmöglich. Was ferner die Frauen- und Kinderarbeit anbetrifft, so ist vor allem hervorzuheben, daß sie auch bereits im Frieden, besonders in der Landwirtschaft, verwertet wurde, so z. B. wurden im zentralen Industriebezirk die landwirtschaftlichen Arbeiten gemeistert von Frauen und Jugendlichen verrichtet, die Männer dagegen arbeiteten vorzugsweise in der Fabrik. Im Kriege konnte es sich also höchstens nur um eine intensivere Ausnutzung der Frauen- und Kinderkräfte handeln. In der Industrie aber kam ein solcher Ersatz überhaupt nur bei ungelernter Arbeit in Betracht, — in allen anderen Fällen waren die gelerntten Arbeiter gar nicht zu ersetzen. Und so führte der Arbeitermangel sowohl zu einer starken Herabsetzung der Produktivität als auch zu einem allgemeinen Rückgang in der Produktion.

Die Requirierung der Pferde auf dem Lande erfolgte besonders in der ersten Zeit ohne jede Rücksicht auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft, mitunter z. B. kurz vor der Ernte. Meistlich ging es mit der Requirierung des Viehs, das besonders in den dem Kriegsbauern nähergelegenen Gouvernements bis zu 40—50 Prozent den Bauernwirtschaften entzogen wurde. Es kam noch hinzu, daß viele Bauern bei ihrer Eingliederung ihr lebendes und totes Inventar zu Spottpreisen eilfertig verkaufen mußten.

Bei der Verminderung der Anbaufläche, der Einfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen und des Düngers werden sich die Wirkungen all dieser Momente noch in der Folge zeigen.

Der Krieg führte ferner, wie oben erwähnt, zur Verengung der landwirtschaftlichen Anbaufläche. Die Zahlen schwanken für die einzelnen Provinzen zwischen 0,1 bis zu 40 Prozent; auch unabhängig davon fielen die Ernterträge durchschnittlich um etwa 18 Prozent geringer als im Frieden aus. Für die Bauern der getreidereicheren Schwarzenerdeprovinzen wurde dieser Ausfall wenigstens durch die höheren Preise für die landwirtschaftlichen Produkte ausgeglichen, so daß sie im ganzen während der Kriegszeit gerade noch gut standen. Zum ersten Male seit langer Zeit — eine Ironie des Schicksals — konnten sich diese Bauern sogar (!) satt essen. Sie haben auch, wie dies die Einlagen in den Sparkassen zeigen, ein beträchtliches Geld gespart. Nicht man aber die Verminderung und Verschlechterung der Produktionsmittel, deren Folgen sich erst nachträglich zeigen, ferner die Entwertung der Wäpula in Betracht, so wird man wohl kaum bezweifeln dürfen, daß auch sie wirtschaftlich durch den Krieg eher verloren als gewonnen haben.

Ganz entschieden ist es aber der Fall bei der halb proletarisierten Bauernschaft der Industriegebiete, die ihren Lebensbedarf nur zum Teil von der Landwirtschaft bestreiten. Für ihre Lage war deshalb der Stand der Arbeitslöhne und der Lebensmittelpreise ausschlaggebend. Da diese, wie es sich weiter ergeben wird, in gar keinem Verhältnis zu einander standen, so war die Lage dieser Bauern schlecht.

Protest gegen das Verbot der „Freien Jugend“.

Eine Vergleichskonferenz der „Freien sozialistischen Jugend“ für Ost- und Westpreußen hat einen scharfen Protest gegen das durch Roske verhängte Verbot der Jugendzeitschrift „Freie Jugend“ erhoben. Diese Unterdrückung der freien Meinungsäußerung widerspricht vollständig den Grundsätzen der Demokratie. Es sei uns ein neuer Beweis dafür, daß das Ziel der Regierung nicht die Bewahrung der Demokratie, sondern die Wiederherstellung des Kapitalismus und die Entrechtung der Arbeiterklasse sei. Das Verbot der „Freien Jugend“ sei durch nichts zu rechtfertigen. Die Zeitschrift habe versucht, die Jugend

Die zehn Gebote des Unternehmers.

- Von Charles Lincoln Phifer.
1. Du sollst keinen anderen Herrn haben als mich.
 2. Du sollst keine Partei, noch Gewerkschaft organisieren, noch irgendeine Organisation gründen zu dem Zweck, die selbst zu helfen; noch sollst du agitieren und von besseren Zuständen träumen, denn ich, dein Herr, werde dir geben, was dir zukommt, und ich habe kein Geringeres Verstanden!
 3. Du sollst nicht mit Rücksichtung von deinem Herrn sprechen, denn ich werde alle anrufen und auf die schwarze Liste setzen, die solches tun.
 4. Gebenle des Tages, den ich dazu bestimmt habe, zu graben und schütten, und ich werde dich lehren, wo und wann du dein Geld auszugeben hast; du sollst mir nicht widersprechen, weder du, noch dein Weib, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch irgendeiner, der weiß, wohin er gehört.
 5. Ehre deinen Herrn und kämpfe für ihn, wenn er es befehlt, denn wer immer sich meinem Willen widersetzt, ist ein Barbare und verdient den Tod.
 6. Du sollst nicht denken.
 7. Du sollst nicht lesen, außer was ich dir gestalte.
 8. Du sollst dich nicht beklagen.
 9. Du sollst nicht den Heilatoren Josophen, sondern jedes Recht, das ich dir vorschreibe, hinterzuden.
 10. Du sollst nicht begehren mein Einkommen, noch mein Wohlleben, noch meinen Palast, noch mein Automobil, noch meine Wahe, noch irgend etwas, was mein ist, denn du verdienst keine Dinge nicht.

(Aus dem Englischen von Gertrudia zur Wühl.)

Henny Roske.

Der Reichswehrminister Roske und die Filmkünstlerin Porten haben je ein Buch in die Welt gehen lassen, beide unter dem Titel: „Wie ich wurde“. Damit und das nicht durcheinander kommt — Gustav Porten und Henny Roske —, laßt uns noch der Ehre einen Vergleich ziehen: Henny Porten — Gustav Roske, zwei Deutsche. a) Ähnlichkeiten. b) Die Keinen Ver-

zu Sozialisten zu ergreifen, und das mochte sie für Herrn Roske und seinegleichen gefährlich.

Die Zutreiber der russischen Gegenrevolution.

Nachdem die amtlichen Stellen sich bisher über den von uns am 29. August veröffentlichten geheimen Korpsbefehl des Grafen Goltz, in dem die Agitation gegen den Uebertritt zu den russischen Weihen verboten wurde, in eisiges Schweigen hüllten, gibt das Wolffsche Telegraphenbureau nun die folgende Meldung aus Pitaun unterm 4. September weiter:

Die „Freiheit“ veröffentlicht einen Korpsbefehl des Grafen v. d. Goltz vom 31. Juli, der sich mit der Agitation gegen den Uebertritt in russische Dienste befaßt. Dazu wird festgestellt, daß der Korpsbefehl nur zu dem Zweck herausgegeben wurde, um die Truppe zu beruhigen (?? Die Red.). Die Stimmung der Truppe war schon im Juli wegen der bereiteten Siedlung und wegen der wiederholten Verbote, die das Generalkommando im Sinne der Reichsregierung erlassen hatte, in den Russen überzutreten, derart heftig, daß Graf v. d. Goltz gezwungen war, die Truppe mit einer späteren Klärung der Russenfrage zu verdrängen. Wenn es nicht bereits am 31. Juli zu Aufständen gekommen ist, wie sie der 24. August gezeigt hat, so ist dies nur dem Bemühen des Grafen v. d. Goltz zu verdanken, der es verstanden hat, die Truppe von der richtigen Seite zu nehmen. Auch war der Führer des U. A. R. gezwungen, gehässige Verdächtigungen gegen die Regierung, die in der Truppe immer lauter wurden, durch den Korpsbefehl im Keime zu ersticken.

Zu dieser Rundgebung bemerkt die „Berliner Volkszeitung“:

Man weiß wirklich nicht, was man mehr bewundern soll: die naive Dreifigkeit, mit der diese Meldung in die Welt gesetzt wird, oder die polizeiwidrige Dummheit, in der sie die Regierung verbreitet. Der General Graf v. d. Goltz verbot in dem besagten Korpsbefehl die Agitation gegen den Uebertritt zu den Russen. War das für den einfachen Soldaten etwa keine „Märung“ der Russenfrage? Die deutsche Regierung und die weit überwiegende Mehrheit des Volkes sind schärfste Gegner eines Projektes, das deutsche Brüder an die gegenrevolutionären russischen Jarengenerale verhandelt. Der Korpsbefehl mußte darum die Autorität der deutschen Regierung aufs schärfste untergraben. Aber felsenfest wird von Pitaun aus verkündet, daß durch diesen Korpsbefehl „gehässige Verdächtigungen gegen die Regierung“ im Keime erstickt worden wären. Wer man muß sich nicht wundern: Wenn die deutsche Regierung eine so lächerliche Meldung trotz der Öffentlichkeit übergibt, so muß sie nachgerade von den Wallensteinern in Pitaun für dumm gehalten werden.

Wir haben diesen Aeußerungen des demokratischen Blattes nicht viel hinzuzufügen. Wir erinnern nur daran, daß wir im Anschluß an die Veröffentlichung des Korpsbefehls des Grafen Goltz dessen Handlungsweise als an Landesverrat grenzend und als Verbrechen an den deutschen Soldaten bezeichnet haben. Wir verlangten, die Regierung möge endlich dafür sorgen, daß die unheilvolle Gestalt des Grafen Goltz von der Bildfläche verschwinde. Statt diese Forderung zu erfüllen und den Grafen Goltz zur Verantwortung zu ziehen, läßt die Regierung aber nichts unberührt, um seine Mächtigkeiten zu beschönigen und seine Wirksamkeit als notwendig erscheinen zu lassen. Damit stellt sich die Regierung auf dieselbe Linie, wie Graf v. d. Goltz. Sie bestrebt offen vor aller Welt, daß sie mitschuldig ist an den Verbrechen des Grafen Goltz, daß sie gemeinsam mit ihm als Zutreiberin der russischen und der deutschen Gegenrevolution fungiert.

Das Einfuhrverbot nach Gros-Britannien wurde am Dienstag aufgehoben. Nur für einige Waren, die auf einer besonderen Liste verzeichnet sind, bleibt ein Verbot bestehen.

Schlehenheiter. Schluß: Freuen wir uns, daß wir zwei solche Derie...

Roskes Rücken liegen zwei Bilder. Einmal: der Roske von heute. Er sieht ungehörig aus wie ein trauriger Schokoladenfabrikant, dem ein kleine Spekulation schief gegangen ist. Dann: der junge Roske. Es ist nach diesem Bild nicht anzunehmen, daß die hohen Herren, die ihn heute in der Hand halten, sorglich in der Hand halten, auch den Jungen von damals umschmeicheln hätten. Sie hätten ihn — wären sie mit ihm in Verührung gekommen — stumm stehen lassen.

Das Büchlein des Reichswehrministers ist, wie das Wortwort sagt, von bleibendem pädagogischen und volkserzieherischen Wert. Das hat uns noch gefehlt. „Werde einmal ein Roske!“ spricht der Pastor zu dem Kürtling in der Kirche, während sich die Potenzen ergreifen schmeugen.

Was unterscheidet nun die bedeutende Filmkünstlerin und den unbedeutenden Reichswehrminister als Autobiographen? Henny erzählt ihre kleinen Goldstücke so hübsch dumm, wie es sich für ihr Publikum gehiert, und man kann ihr nicht böse sein. Gustav dreht auf, läßt in schiedem Kolportagestil die Szenen seines Lebens an uns vorbeiröhlen, hier und da rutschen einige Verträge gegen die Gewamkeit und die anständige Gesinnung durch, und wenn fertig ist, hat man ein rundes und hares Bild von dem vielumhüllten Mann.

Sie waren beide etwas, sie sind beide etwas geworden, und werden — wenn Gott will — auch etwas bleiben. Lasset uns leben.

Kaum war dies geschrieben, als beide demontierten. Sie hätten von dieser Publikation in dieser Form nichts gewußt, sie hätten niemand ausdrücklich dazu autorisiert, sie hätten alles ab, sie seien unbedeutend und unschuldig. So Henny und Gustav. Es hat sich aber der eigentümliche Fall ereignet, daß beide Male beide Biographien die Leben der beiden besser enthält haben, als die es selbst zu tun vermocht hätten, und es haben sich uns gezeigt:

Eine Filmkünstlerin mit der Seele eines Seifenplakats. Gott hab sie selig. Und ein Reichswehrminister, der in dem verdächtigen Eifer der hohen Offiziere, mit denen er umgeben darf, und die ihm ungeheuer imponieren, nicht merkt, wie da Stellen um der Stellungsuchenden willen geschaffen werden, wie der alle Unfug

Laßt sie nichts erfahren!

Wir haben in unserer heutigen Morgenausgabe die Resolution wiedergegeben, die der rechtssozialistische Parteivorstand in Breslau nach dem Vorschlage des Abgeordneten Loebe angenommen hat und die sich gegen die reaktionären Bestrebungen in der Reichswehr richtet. Wir haben auch die zweite Resolution wieder, die den Rücktritt Roskes verlangt, gegen die Anwendung von Schußhaft, Zensur und Belagerungszustand protestiert und sie unvereinbar mit einem freiheitlichen Staatswesen erklärt, zumal sie sich ausschließlich gegen links angewendet worden sind.

Der „Vorwärts“ berichtet heute morgen gleichfalls über diese Beschlüsse seiner Breslauer Parteigenossen. Er gibt die Resolution Loebe wieder, erzählt von der zweiten Resolution aber nur, daß sie den Rücktritt Roskes verlangt. Das Blatt unterschlägt also, daß die Breslauer Organisation der Rechtssozialisten aufs schärfste gegen das Roske-Billförrerement, gegen die Anwendung von Schußhaft, Zensur und Belagerungszustand protestiert hat. Seine Leser dürfen es nicht erfahren, daß weite Kreise in der eigenen Partei mit der Regierung, der Gewalt und der politischen Unterdrückung der Arbeiterklasse nicht einverstanden sind. Der „Vorwärts“ will wohl mit dieser Unterdrückung zum Ausdruck bringen, daß er selbst vollkommen mit Roske einverstanden ist.

Gegen das Verlangen auf Absetzung Roskes wendet das Blatt ein, daß Herr Roske an der militärischen Reaktion nicht schuld sei, man solle ihn nur mit einem größeren, dann republikanisch zuverlässiger Mitarbeiter umgeben, dann werde alles besser werden. Das erinnert daran, daß ebendem die Liberalen gewünscht hatten, man solle ihren Stützpunkt mit besseren Ratgebern umgeben, dann würde er sich richtig regieren. Hören wir aber, was Herr Loebe, der immerhin eine bedeutende Rolle bei den Rechtssozialisten spielt, dazu gesagt hat. Er erklärte nach der Breslauer „Volksmacht“, daß er seit mehreren Monaten die sozialdemokratischen Faktionen auf die reaktionären Herde gelenkt habe, die sich in und um die Reichswehr bilden. Man könne aber in der Regierung die Gefahr für nicht so groß zu halten, weil man müsse, daß die Entente die Wiedererrichtung einer deutschen Monarchie durch die alldemokratischen Kriegsbeher auf keinen Fall dulden und daß auch die Arbeiterklasse solchen Vorschlägen gegenüber in einiger Abwehr stehen würde. Diese Rücksicherung sei aber völlig ungenügend, wir hätten selbst und schon jetzt dafür zu sorgen, daß die Kriegsbeher und Verantwortlichen der Vornobemberzeit nicht wieder auf Wieder kommen.

Es ist also eine verlegene Ausrede, wenn nicht eine bewußte Irreführung, wenn der „Vorwärts“ von einer isolierten Stellung Roskes spricht und es so darzustellen sucht, als wenn die Regierung von der zunehmenden Reaktion in der Reichswehr nichts wüßte. Die Regierung ist nach Aussage Loebes über alles unterrichtet, sie ist für alle Handlungen der Gegenrevolution in vollem Umfang mit verantwortlich.

Der Wagenmangel im Eisenbahnbetrieb.

Die Eisenbahndirektion Stettin sendet uns zu unserem Heft vom 17. August 1910. Der Wagenmangel im Eisenbahnbetrieb folgende Mitteilung:

Die auf dem Gleis Löwenberg-Dammwalde aufgestellten Wagen sind durchweg schadhaft. Unsere Werkstätten sind seit langer Zeit vollständig in Anspruch genommen und können die Wagen zur Zeit nicht mehr aufnehmen.

Als ob es keine Privatbetriebe gäbe, die mit geringem Vertriebsmaterial ausgestattet sind, um diese Schäden zu beheben. Aber der heilige St. Bureaukratismus bei der Eisenbahndirektion läßt es wahrscheinlich nicht zu, daß man diese Reparaturen an andere Betriebe gibt, denen es vielleicht an Arbeitsmöglichkeit fehlt.

genau so aussieht, wie er damals hoch zum Himmel blühte: mit Keimern und Pösten und Wäpchen und Dienststellen und Bureau und Beförderungen um der Gehälter willen... und wie der ganze Apparat eine unangenehme Technik mit einer Hundehütte hat, darunter ein Reutenhalm liegt, der die zerlumpte Bettler gähnelnd anlehnt und das eine Würstchen klingen worden bekommt.

Ich mag keine Kettenhunde. Sie sind böseartig, wackeln mit dem Schwanz und haben einen schämigen Charakter.

Ah, entkündigen Sie, haben Sie nicht einen andern Reichswehrminister? Dieser ist uns drei Nummern zu groß.

Ignaz Wrobel
(In der letzten erschienenen Nr. 37 der „Weltbühne“.)

Der „Vorwärts“ hat der Bloß gegeben. Nämlich der, von dem gestern Genosse Stiemmen im Publikum sprach. So stumm der „Vorwärts“ vor einiger Zeit blieb, als wir seine jedes sozialistischen Gedankens bare Schimpfnotiz gegen die Schauspielerebewegung brandmarkten, so behände fängt er sich auf eine neue Einstellung und Abrenheit stropfende Roske, die der Stimmann ihm in seiner antisozialistischen Korrespondenz zuleitet. Man muß schon ganz vom Geiste verlassen sein, um an einer durchgänglich orientierten Betrachtung, die sich gegen formale Erörterung richtet, seinen Wäpchen Bisp zu läben. Aber diese „Sozialisten“ verhöhnen mit Vorliebe, wo sie nicht verstehen. Wir sprachen gar nicht von einer „proletarischen“ und „Klassenbewußten“ Welt, aber schon ist der „Vorwärts“ bei der Hand, sie als „lausig“ und „verlaunig“ zu verdächtigen. Mag er sich mit seinen Kopfbekleidungen, der Radmäde, oder dem Schweißelndem davor schämen.

In der Volksbühne wird Georg Kaiser's „Die drei Ästen“ in drei Akten. Die Bürger von Calais“ die erste Gewandlung dieser Spielzeit sein.

Im Lessingtheater geht Montag, den 8. September, in Fönderung des Spielplans Anion Wildhans' Tempel der „Bische“ mit Vina Rossen und Theodor Loos zum erstenmal in dieser Spielzeit in Szene.

Im Deutschen Künstlertheater ist die Aufföhrung von Heinrich Heffers Komödie „Die letzten Ritter“ auf Sonnabend, den 13. d. B., festgesetzt worden. Die „Tribüne“, Charlottenburg, Berliner Straße 37, erwarb zur deutschen Aufföhrung Paul Claudels „Der Zauch“ in der Uebertragung von Jacob Doaners.

